

Lühner Anzeiger

Fernsprecher: Amt Lahn Nr. 60.

Stadtblatt für Lahn und Umgegend.

Fernsprecher: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel, Schönau (Rappach). — Für den Inhalt verantwortlich: Otto Herrmann, Schönau (Rappach).
Ausgabestelle und Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Markt Nr. 95 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Rappach).

Die Ausgabe
ersolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 1,50 M., monatl. 50 Pf. frei Haus. Bei Bezug durch die Post 1,65 M., mit Abtrag 1,89 M.

Ämtliche Zeitung
für die Veröffentlichungen der städt. Behörden und des Ämtergerichts.

Anzeigenpreis
1spaltige Grundzeile oder deren Raum 20 Pf., für außerw. Anzeigen 25 Pf., Textzeile 50 Pf. Bei gerichtl. Vortreibung kommt die Ermäßigung in Wegfall. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 9 Uhr.

Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung, Maschinenbruch, Betriebsstörung in unserem eigenen Betriebe oder denen unserer Lieferanten hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Anzeigende in obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für die richtige Wiedergabe von durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 64.

Lahn, Dienstag, den 3. Juni 1919.

16. Jahrg.

Die Antwort der Alliierten

„Handelsblatt“ erfährt aus Paris: Im „Echo de Paris“ schreibt Hutin, der gewöhnlich gut unterrichtet ist, daß die Antwort der Konferenz auf die deutschen Gegenentwürfe am 7. Juni in Versailles mitgeteilt werden wird. Sie soll verhältnismäßig kurz sein und alle Forderungen der deutschen Regierung ablehnen.

Eine Drohung Lloyd Georges.

Lloyd George erklärte in einer kürzlich in Amiens gehaltenen Rede, die Deutschen müßten den Friedensvertrag unterzeichnen, wenn nicht in Versailles, dann in Berlin. Wenn sich der Rat der Vier nach Berlin begibt, muß er jedoch eine Armee hinter sich haben.

Geplante amerikanische Landung in Danzig.

Aus New York wird gemeldet: Die „Times“ teilen mit, daß eine Landung amerikanischer Matrosen in Danzig bevorstehe und daß Vorbereitungen für die Durchführung der Friedensbedingungen hinsichtlich Danzigs getroffen worden seien.

Die Armeen des Slavenstaates.

Nach einer Meldung des „Temps“ wird der Rat der Vier nicht nur für Deutschland und Deutsch-Österreich, sondern auch für die neu entstandenen slavischen Staaten die Größe der Heere bestimmen. Die Tschecho-Slowakei wird 50 000 Mann unter den Fahnen halten dürfen. Die polnische Armee soll 80 000 und die südslavische 40 000 Mann zählen.

Das Mißtrauen der Franzosen.

Das „Handelsblatt“ meldet aus Paris: Man glaubt hier allgemein, daß es die Absicht der Deutschen ist, bei eventl. mündlichen Verhandlungen Zwietracht unter den Verbündeten zu säen. Bei den weit auseinanderlaufenden Interessen war es der Konferenz bisher nur mit Mühe möglich, größere Bestimmungen zwischen den Alliierten zu vermeiden. Der Berichterstatter erinnert an das Beispiel Talahrand's auf dem Wiener Kongreß. Viele Morgenblätter erinnern daran, daß die Deutschen nur ihre Bemerkungen zu der Ausführung des Vertrages vom 7. Mai zu geben brauchen und erwarten, daß in jedem Falle keine Debatte über die grundlegenden Bedingungen des Vertrages stattfindet. Ob Graf Brockdorff den Vertrag unterzeichnet, ist die Tagesfrage. In seinem Begleitschreiben zu den Gegenentwürfen sagte Graf Brockdorff, daß der von den Alliierten vorgeschlagene Vertrag unannehmbar sei und seinen Mitarbeitern, die jetzt nach Berlin zurückgekehrt sind, erklärte er, daß er den Vorfrieden in der von den Verbündeten vorgelegten Form nicht unterzeichnen würde. Das könnte jedoch nur politische Strategie sein und im übrigen würde jemand anders ernannt werden können, der den Vertrag unterzeichnet, wenn Graf Brockdorff dies ablehne.

Polnische Angst vor den Bolschewistenheeren.

Nach polnischen Schätzungen beträgt die Zahl der bolschewistischen Streitkräfte rund 3 Millionen Mann, wovon 800 000 Mann gegen die polnische Front in Frage kommen. In nichtamtlichen polnischen Kreisen Warschaus herrscht die Auffassung, daß die Polen demgegenüber 500 000 Mann einschließlich der Haller'schen Truppen in die Front stellen könnten. 300 000 Rekruten werden augenblicklich in Polen ausgebildet, doch könnten hier von nur Bruchteile wegen des Mangels an Ausrüstungsstücken für die Front in Frage kommen. Man müsse also damit rechnen, daß 500 000 polnische Truppen den Angriff von 800 000 Mann Bolschewistentruppen und 200 000 Mann deutschen Truppen entgegengestellt werden könnten. Die Hoffnung auf Hilfe des Verbandes sei äußerst gering, denn im günstigsten Falle benötigten die Verbandstruppen 8 Wochen, um bis zur schlesischen Grenze vorzurücken. Man müsse mit 6 Wochen rechnen, ehe Berlin von den Verbandstruppen besetzt sein würde.



Dr. Dryander,

der frühere Oberhosprediger in Berlin, hat im Sinne der deutschen evangelischen Geistlichkeit einen bedeutsamen Brief durch Vermittlung einer hohen neutralen Geistlichkeit dem bekannten Erzbischof von Canterbury zugehen lassen, in dem er in bewegten Worten an das geistliche Gewissen der englischen Geistlichkeit appelliert und bittere Not und das große Elend des deutschen Volkes schildert, das unter der englischen Hungerblockade und den harten Friedensbedingungen schwer leiden muß.

Tages-Nachrichten.

Ungeheure Zuschüsse im Eisenbahnetat.
In der preussischen Landesversammlung kam es noch zu einer Aussprache über die Eisenbahnverhältnisse. Eisenbahnminister Dr. Defer machte erschreckende Mitteilungen. Danach erfordern die Eisenbahnen, die früher das finanzielle Rückgrat des preussischen Staates waren, ungeheure Zuschüsse, so daß der laufende Etat 700 Millionen

Mk. Zuschüsse vorsieht. Geht es so weiter, dann muß man mit 3 Milliarden Fehlbetrag oder in 2 Jahren mit fünf Milliarden rechnen. Das ist geradezu ungeheuerlich, und man kann verstehen, daß das Haus in lebhafteste Bewegung geriet.

Locales und Provinzielles.

(Beiträge für den 1. und 2. Juni 1919.)

Lahn, den 2. Juni 1919.

J. Der Männerturnverein unternahm am Himmelfahrtstage den geplanten Ausflug. 12,49 entführte die Bahn die Teilnehmer, bei der Talsperre verließ man den Zug und nun wanderte alles fröhlich bei lachendem Sonnenschein durch die blühenden Fluren. In Riemen-dorf stärkten sich die Wanderer mit Kaffee (dem wenigstens einige Kunden Tanz folgten) und pilgerten über Wünschendorf (Raft nebst etwas Tanzbewegung bei Frau Mittelmann), den Wildbrühlberg, von dem sich eine prächtige Rundschau bot, nach Hufsdorf, dem Endziel des Ausflugs. Hier begrüßte der Vorsitzende, Klempnermeister Kuhning die Teilnehmer und brachte ein begeistert aufgenommene dreifaches „Gut Heil“ auf die Damen aus. Jung und Alt überließ sich dem ewig gleichen Zauber des Tanzes und wurde schier nimmer müde bis endlich die Stunde des Aufbruchs nahte und bei Sternenschein der Rest des Weges über Lehnhaus nach Lahn zurückgelegt wurde.

J. Theaterabend. Am Himmelfahrtstage wurde ein heiterer Theaterabend im Hotel „Deutsches Haus“ gegeben. Mitglieder des Strichberger Stadttheaters (Herren Jancke, Diefel, Karge und die Damen Hermann und Jancke). Der Saal war gut besucht. Die Aufführungen selbst gut. Eröffnet wurde die Vorstellung mit zwei Poffen, die ausnehmend gut gefielen. In der zweiten (dem „Mittageffen“) nur sah der „Assessor“ etwas sehr „zerknittert“ aus und handhabte das Messer beim Essen so virtuos, daß man fürchtete, er würde es verschlingen. Beide Stücke riefen viel Heiterkeit hervor durch das äußerst gelungene drollige Spiel aller Beteiligten. — Hieran schlossen sich Solis und Duette, die durchweg gut waren. Zu bemängeln wäre höchstens der mißglückte Ausflug auf das hohe b beim Zigeunerleben, der doch garnicht nötig ist und die völlig daneben gelungene Klavierbegleitung beim „Leng“ von Hildebach. Manchmal war der Begleiter um ein Viertel voraus! Das „Quellengeriesel“ war mehr ein Sturzbad, der daneben hüpfte und der feierliche Schluß „laßt klingen die Glocken“ überhastet und die Glockenakkorde der linken Hand nicht zu hören. Schade! Dagegen war weder an der Arie aus „Martha“ noch an Abts „Gute Nacht, du mein herziges Kind“ etwas auszusetzen. Reizend spielte auch Klein Gerold das „Feinerle“ in dem bekannten Duett aus dem „fidelen Bauer“. Die Kostüme waren sehr hübsch. — Hoffentlich kommt diese Truppe wieder, es ist zu empfehlen, ihnen zuzuhören.

J. Lazarett. Das hiesige Vereinslazarett ist aufgelöst. Die letzten Insassen sind nach Hirschberg überwiesen worden. — Damit ist Lähns militärische Rolle, die es während des Krieges gehabt hat, zu Ende.

J. Versammlung. Die deutschnationale Ortsgruppe Lahn hält (s. Anzeige) am Donnerstag, den 6. Juni, im kleinen Saal des Hotels „Deutsches Haus“ die übliche Monatsversammlung ab.

Raufung, den 2. Juni 1919.

§ Gartenbau und Imkerei. Am 25. Mai fand im Friedrich'schen Gasthause zum „goldenen Frieden“ eine gemeinsame Verbandssitzung der Gartenbau- und Imkervereine des Kreises Schönau statt. Seitens der Gartenbauvereine begrüßte der Verbandsvorsitzende Kantor Frömmel-Ketschdorf die zahlreiche Versammlung und hielt sodann einen Vortrag über den „Obstbau im Weltkriege“. Nach einer Ueberfüllung der Baumschulen trat eine Stockung ein. Jetzt herrscht Mangel an Baummaterial; die Preise sind von 1 Mk. auf 5—6 Mk. pro Bäumchen gestiegen. Die Obstpreise sind ebenfalls enorm gestiegen. Vor dem Kriege bezogen wir für 20—30 Millionen Mark Obst aus dem Auslande. Jeder Obstzüchter sollte helfen mitarbeiten, daß das Geld im Lande bleibt. Alte Bäume sollen verjüngt werden; man sollte schnell und reichtragendes Buschobst anpflanzen, überhaupt soll Massenanbau helfen zum Wohlstande des Vaterlandes beitragen. Der Ketschdorfer Verein hat sich aufgelöst. Der Vorsitzende des Verbandes legt sein Amt nieder. In der Herbstsitzung soll Neuwahl erfolgen. Die Verhandlungen des Imkerverbandes wurden durch ein gemeinsames Lied eingeleitet. Der Vorsitzende des Verbandes Hauptlehrer Scholz-Raufung betont in seiner Begrüßung den Idealismus der Imkerei und ermahnt die Imker zur Brüderlichkeit, gegenseitigen Hilfe und Unterstützung. Lehrer Sauer-Alt Schönau sprach sodann über „die Hebung der Bienenzucht“. Redner gab zunächst einen Ueberblick über die Imkerei im Mittelalter und ihre Bedeutung für den Gartenbau. Durch die amerikanische Einfuhr ist die deutsche Bienenzucht bedeutend zurückgegangen. Seine weiteren Ausführungen bezogen sich auf den Stand, Wohnungen, die Bienen, Futter, Bienenwelle. Der Stand sei nicht dem Winde sowie der Praxionne ausgesetzt; er darf auch nicht an schnellfließenden Gewässern liegen. Die Wohnung sei einfach (Thüringer Einbeute), habe gleichmäßiges Maß und sei warmhaltig. Der Naturbetrieb der Bienen ist nicht einzuschränken. Man stellt keine Schwächlinge auf. Die Fütterung geschehe zur rechten Zeit. Die Trachtverhältnisse müssen verbessert werden durch Anbau von Salweide, Raps, Phacelle etc. Neu dürfte es manchem sein, daß die Binde nicht die Bedeutung hat, wie man annimmt, da sie höchstens alle 10 Jahre einmal honigt. An die mit Dank aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine fruchtbare Debatte. Der Gründung einer schlesischen Imkerzeitung stand Versammlung sympathisch gegenüber. Die Bestimmungen über Wachsablieferung, Zuckerkisten etc. wurden besprochen. Der Hontgpreis wurde für dieses Jahr auf 5 Mk. festgesetzt. Gegen ungerechte hohe Besteuerung wird der Verband Stellung nehmen. Einstimmig wurde Lehrer Sauer-Alt Schönau zum Kreisbienenmeister gewählt. Der Preis pro Pfund Bienen beträgt ebenfalls 5 Mk., für Mitglieder gegenseitig bis 15. Juni 4 Mk. und später 3 Mk. Die Herbstsitzung findet in Ketschdorf statt. In dem diesjährigen sehr kalten Frühjahr haben die Imker viel Verluste gehabt und sind die Aussichten für dieses Jahr recht ungünstig. Für Schwärme wird kein Zucker gewährt.

§ Volksauskunft. Zu der am Sonnabend, den 31. Mai abgehaltenen Sitzung waren 14 Mitglieder erschienen und wurde diese vom stellvertretenden Vorsitzenden Brosig eröffnet. Der Schriftführer gab den Schriftwechsel bekannt und knüpfte sich daran zumteil lebhaftere Erörterungen. Anstelle des Fabrikbesizers Siegert wurde Betriebsleiter Herrmann zum Vorsitzenden, Kaufmann Paul zum Protokollführer gewählt. Für

den von hier verzogenen Oberamtman Winkler wurde Gutsbesitzer Heinrich Friemelt, für das freiwillig ausgeschiedene Mitglied Bähr der Arbeiter Oskar Büschel vom Kalkwerk „Silesia“ gewählt. Zum Mitgliede des Kreisvolksausschusses anstelle von Bähr wurde der Vorsitzende bestimmt. Ueber die Rücksprache einer Deputation mit dem Landrat wegen Ueberweisung von Lebensmitteln — namentlich Fett — wurde berichtet und soll, da seitens des Landrats, trotz Anerkennung der berechtigten Wünsche, eine bestimmte Zusage nicht gegeben werden konnte, im Interesse der schwerarbeitenden Industriearbeiter, wie überhaupt der hiesigen Einwohnerschaft, welche gegen diejenigen der Nachbarkreise bedeutend zurückgesetzt werden, eine Kommission beim Zentral-Volktrat in Breslau vorstellig werden, daß die Leistungen in unserem Orte nicht weniger zu bewerten sind, als anderwärts und mit Nachdruck darauf hingewirkt werden, daß uns daselbst zukommt, wie z. B. im Hirschberger Kreise. Die beschlagnahmte kleine Menge Weizenmehl — 2 Postpaket: — soll für kranke Säuglinge an bedürftige Familien auf ärztliches Attest verabfolgt werden. Recht lebhaft wurde aus Arbeitnehmerskreisen darüber Klage geführt, daß unserem Orte von den vom Demobilisierungsamt freigegebenen Sachen, z. B. Z.-I.-Bahnen, Dreil pp. zu Arbeitskleidung nichts überwießen wird. Es wird beschloffen, beim Landratsamt um Abstellung dieses Uebelstandes vorst. litig zu werden. Eine weitere Klage betraf die unbedingt notwendige Milchversorgung unserer Familien, speziell der Kinder und Kranken und sollen auch in dieser Hinsicht Schritte unternommen werden. Der Antrag, ein Mitglied des Ausschusses zur Kreisfleischerei zu deputieren, wurde abgelehnt. Weitere Anfragen und Anregungen wurden eingehend besprochen und soll das Erforderliche in die Wege geleitet werden.

*** Günstiger Wegfall der Reiseerlaubnischeine.** Wie bahnamlich mitgeteilt wurde, kamen im Eisenbahndirektionsbezirk Breslau alle Reiseerlaubnischeine in Fortfall. Es wird jedoch erwartet, daß sich das Publikum die möglichste Beschränkung auferlegt und nicht mehr reist, als unbedingt notwendig ist. Sollte sich zeigen, daß diese Voraussetzung nicht zutrifft, so müßte wieder zur Rationierung geschritten werden.

*** Von der Landesversicherungsanstalt.** Die Landesversicherungsanstalt Schlesien hat in der Zeit vom Ausbruch des Krieges bis Ende Dezember 1918 an Witwen und Waisen gefallener Kriegsteilnehmer bewilligt: 688 Waisen aussteuern, 8868 Witwengelder, 28274 Waisenrenten, 126 Witwenrenten und 36 Witwenkrankenrenten im Gesamtbetrage von 3 308 225 Mark. An Ehrengaben wurden in dem gleichen Zeitraum bewilligt an Witwen und eheliche Kinder in 32809 Fällen insgesamt 2 051 514 Mark, an Verwandte aufsteigender Linie in 8940 Fällen insgesamt 452 000 Mark.

Hirschberg. Dienstag nachmittag brach in einem Schuppen der Maschinenbau-Alt.-Ges. vorm. Starke u. Hoffmann Feuer aus. In dem Schuppen, der erst vor einem halben Jahre gebaut worden ist, befanden sich fertige, aber infolge des Kriegsendes nicht abgelieferte Granaten und eine größere Menge Stroh und Holz, die zum Verpacken dienen sollte. Das Feuer sprang dann auf das nebenanstehende zweistöckige Gebäude über, das vollständig mit Modellen gefüllt war. Beide Gebäude sind vollständig niedergebrannt; andere stark gefährdete Gebäude der Fabrik wurden gerettet. Der angerichtete Schaden ist sehr groß, da die wertvollen Modelle, die den modernen Dampfmaschinenbau umfassen, fast unersetzbar sind. Einschließlich der abgebrannten Gebäude wird der Schaden auf 360 000—400 000 Mark geschätzt.

Goldberg. Der frühere Besitzer des Gasthofs zum „Blauen Stern“ Mäusel hat den Gasthof zum „Deutschen Hause“ in Löwenberg käuflich erworben.

Feuer. Außer dem Stegitzer Königs-Grenadier-Regiment wird auch das 5. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 154 von der Reichswehr übernommen und tritt in dieselbe ein. Es verfällt also nicht, wie so viele andere ruhmrächtige Regimenter, der Auflösung. Ueber die zukünftige Bezeichnung und alles weitere verlautet noch nichts.

Seifersdorf Nr. Hier wurde ein furchtbares Verbrechen aufgedeckt. Zwei Nachbarnfrauen, die mit ihren Männern in unglücklicher Ehe lebten, wurden sich vor einiger Zeit einig, ihre Männer zu vergiften. Sie verschafften sich Muttengift und mischten dieses ins Essen. Der ältere der beiden Männer aß, wenn auch mit einiger Ueberwindung, das bitter schmeckende Mittagbrot, worauf er sogleich über Uebelkeit und Leibschmerzen klagte. Nach furchtbaren Schmerzen verstarb er. Der jüngere Mann hatte von dem Mittagbrot nur wenige Bissel zu sich genommen und dann den Teller von sich geschoben. So blieb er am Leben. Die ältere der beiden Frauen ist bereits von Gendarmen abgeführt und in polizeilichen Gewahrsam gebracht worden.

Obstbau.

Zu dem Kapitel Formobstbaumzucht bestätige aus langjähriger Erfahrung, daß Winter- und Sommerschnitt (Grünschnitt) untrennbar sind, eins ohne das andere ist durchaus zwecklos. Es ist sogar der Sommerschnitt die wichtigere Arbeit, weil die Bildung neuer Blütenknospen im Laufe des Sommers erfolgt, auch werden die angelegten Früchte vollkommener ausgebildet. Der Schnitt muß jetzt beginnen und den ganzen Sommer fortgesetzt werden. Im allgemeinen bemerke ich, daß die Bäume dieses Jahr ein sehr gesundes Aussehen haben und guten Blütenansatz zeigen, S. in R.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.



Rückblick.

Das war der schöne Monat Mai,
In dem die Knospen sprangen,
Nun ist auch seine Zeit vorbei,
Nun ist sein Glanz vergangen.
Und wenn wir heute rückwärts seh'n,
So wird es sich erweisen,
Er war nicht so bezaubernd schön,
Wie ihn die Dichter preisen.

Er hat zwar wieder Flur und Hag
Mit Blütenpracht umspinnen
Und hat mit einem Feiertag
So ruhevoll begonnen.
Doch bald kam die Enttäuschung schon,
Man sah es allerwegen,
Er war ein windiger Patron
Und fargte mit dem Regen.

Meist kam der Wind von Ost daher
Und segte alles trocken
Und Staub lag auf dem Blütenmeer
Und all den bunten Flocken.
Der Landmann sah zum Himmel oft
Empor mit stillem Bangen,
Das Raß, auf das er stark gehofft,
Blieb in den Wolken hängen.

Das hat der Mai nicht gut gemacht
Entgegen seinen Pflichten
Und lieblich war die Malennacht

3
Stad
Wille
Donnerst
hume di
der
nach den
75 000
jahren.
0000 W
ureau z
eine
liegt wo
Freiwil
Mittwooc
aber
= U
zahlreiches
Die Hornit
iger Diasei
Deuts
Vol
Ortsgr
Donnerst
aben
Vorse
kleinen
„Deut
Die auf
gesordn
versammlu
ben. De
3
Ern
Mitte
ohn und
om
Mit
Ober-
St. Schö

In diesem Jahr mit nichten.
Im Freien unterm Fliederbaum,
Da gabs dem schönsten Schnupfen,
Wohl dem, der im geschützten Raum
Noch konnte unterschlupfen.

Man holte selbst den Pelz herbei
Trotz allen Frühlingsreizen,
Im wunderschönen Monat Mai,
Da mußte man noch heizen.
Als wiederum im Heimattal
Die Nachtigallen sangen,
Da ist mein letztes Kapital
Im Feuer aufgegangen.

Es brachte uns der Wonnemond
Viel Unruh und viel Gärung,
Und am polit'ischen Horizont
Noch immer keine Klärung.
Der Frieden kam noch nicht herbei,
Den längst wir vorbereiten,
Es hat der Sturm in diesem Mai
Gebraust von allen Seiten.

Im sturmbewegten Monat Mai
Ist manch' Protest erklingen,
Des deutschen Volk's Entrüstungsschrei
Ist weit hinaus gedrungen.
Und wie er durch die Bande schallt,
Wächst auch die Hoffnung weiter,
Daß er nicht ungehört verhallt
Zum Heil der Welt. Ernst Heiter.

Tages-Nachrichten.

**Einbruch im Bureau der Waffen-
Handelskommission.** In der Nacht zum
Donnerstag drangen Einbrecher in die Bureau-
räume der deutschen Waffenstillstandskommission
in der Budapester Straße 14 zu Berlin ein.
Nach den Feststellungen sind den Einbrechern
75 000 Mark in barem Gelde in die Hände
gefallen. Einen Betrag in der Höhe von
10 000 Mark ließen sie bei ihrer Flucht im
Bureau zurück. Auf die Ergreifung der Täter
ist eine Belohnung von 5000 Mark aus-
gesetzt worden.

Dänische Butter. Die Einfuhr dänischer
Butter nach Deutschland wird in den allernächsten
Tagen wieder in Gang kommen, da es der
deutschen Regierung gelungen ist, Deckung zur
Bezahlung des ersten Teiles der Ausfuhr zu
schaffen. Die dänische Butterproduktion hat in
letzter Zeit stark zugenommen.

Katastrophe bei einem Mühlenbrand.
In einer der letzten Nächte brannte die Osterfelder
Dampfmühle bei Dortmund mit großen Getreide-
vorräten, die für den Landkreis Recklinghausen
bestimmt waren, vollständig nieder. Während
der Löscharbeiten brach plötzlich das Gebälk zu-
sammen und begrub zehn Feuerwehrleute, von
denen zwei tot und vier lebensgefährlich verletzt
sind. Der Wert der vernichteten Vorräte beträgt
annähernd 1 1/2 Millionen Mark. Die Ursache
des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Eine furchtbare Familientragödie
ereignete sich in dem Orte Hertfeldhausen im
württembergischen Oberamt Weresheim. Dort
hat der Oberförster Bogler im Zustand geistiger
Umnachtung seine Frau, drei Kinder und dann
sich selbst erschossen.

Ein furchtbarer Vorfall spielte sich in
Treprow ab. Der 39 Jahre alte Ingenieur
Hans Baue, der dort im zweiten Stock bei seiner
Mutter wohnte, litt seit einiger Zeit an der
Gesichtsröte. Früh in der fünften Stunde sprang
er im Fieberwahn plötzlich auf, eilte ans Fenster
und riß es auf, um sich hinauszustürzen. Seine
betagte Mutter eilte ihm nach, um ihn zurückzu-
halten. Der Kranke riß sie jedoch mit in die
Tiefe, wo beide auf dem Pflaster liegen blieben.
Der Sohn war sofort tot. Die Mutter erlitt
Armbrüche und schwere innere Verletzungen und
mußte nach dem Krankenhaus Bethanien gebracht
werden.

Die Dame mit dem Butterpaket. Wie
mit einem neuen Raiff „arbeitet“ eine Schwindlerin
in den Erfrischungsräumen der Berliner Waren-
häuser. Eine gutgekleidete Frau von sehr nettem
Wesen, die auch gewählt spricht, setzt sich zu
Damen an den Tisch und legt ein Paketchen
neben sich, das sie sehr vorsichtig behandelt. Im

Laufe des Gespräches tut sie dann plötzlich er-
schrocken und steht sich mit den Worten: „Ach
Gott, mein Paketchen!“ nach allen Seiten um,
bis sie es vor sich liegen sieht. Ihren Schreck
erklärt sie damit, daß das Paket vier Pfund
Butter enthalte, die sie sehr billig, für 18 Mark
das Pfund, von einer Freundin erhalten habe.
Sie erzählt weiter, daß sie am nächsten Tag
schon wieder vier Pfund bekommen solle. Die
Frauen horchen auf und fragen sie, ob sie denn
nicht ihnen von ihrem Reichtum an Butter etwas
ablassen könne. Die Dame erklärt sich nach
einigen Bedenken bereit und bittet, den nächsten
Tag wieder im Erfrischungsraum zu erscheinen.
Die Bewerberinnen bitten aber gewöhnlich, ihnen
lieber gleich das vorhandene Paket zu überlassen.
Die Dame gibt auch ihr Paket ab, streicht 72
Mark für die vier Pfund ein, plaudert noch ein
Weilchen und empfiehlt sich dann. Zu Hause
sehen die Käuferinnen, daß sie statt Butter
Blumenerde gekauft haben, die sich ebenso weich
anfahle wie das kostbare Fett.

Die Rache der Hamster. Auf dem
Bahnhof Gifhorn bei Hannover kam es am
Sonntag abend zu unbeschreiblichen Szenen. Als
der Zug von Uelzen nach Braunschweig den
Bahnhof erreicht hatte, sperrten Regierungstruppen
den Bahnhof ab und veranlaßten sämtliche Fahr-
gäste, ihre Hamsterware im Zug zurückzulassen
und in einen anderen Zug umzusteigen. Es
erhob sich ein großer Tumult, aber die Regier-
ungssoldaten setzten den ihnen gewordenen Befehl
durch. Ueber 180 Zentner Kartoffeln und mehr
als 100 Pfund Butter wurden beschlagnahmt;
ebenso verfielen Speck, Schinken und Würste in
großer Zahl der Beschlagnahme. Es kam zu
wüsten Austritten und Tumultszügen. Kurz nach
11 Uhr abends stand plötzlich der große Werk-
stattschuppen auf dem Bahnhof, der mit Heeres-
gut gefüllt war, in hellen Flammen. Benzol-
und Spiritusfässer gingen in Flammen auf,
ebenso zahlreiche Lebensmittel und wertvolles
Heeresgut. Es wird angenommen, daß das
Feuer von Hamsterrern aus Rache angelegt worden
ist.

Freiwillige Feuerwehr Lahn.

Mittwoch, den 4. Juni
abends 7 Uhr

Übung.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Die Hornisten wollen 10 Minuten
früher blasen.

Der Vorstand.

Deutschnationale Volkspartei

Ortsgruppe Lahn.
Donnerstag, den 6. Juni
abends 8 Uhr

Versammlung

in kleinen Saal des Hotels
„Deutsches Haus“.
Die äußerst reichhaltige
Tagesordnung wird in der
Versammlung bekanntge-
ben. Der Vorstand.

3 Paar Ernteleute

am
Mitte Juli bei hohem
Lohn und Deputat gesucht

Mittergut
Ober-Röversdorf
Str. Schönau (Kagb.).

Unmöblierte 4 Zimmer- Wohnung

in gutem Hause, mit Küche,
Mädchenzimmer und Zu-
behör, abgeschlossen, zu sofort
gesucht. — Angebote mit
Preisangabe u. Näherem an
F. Scholz, Major a. D.,
Thorn, Westpreußen
Barckstraße 16 II.

2 junge Burschen

welche das **Solzpantoffelmachen**
erlernen wollen, **sucht** sofort für
danernd
**Solzschuh- und
Pantoffel-Geschäft**
mit elektr. Betriebe
W. Hoffmann
Lahn, Hinterstraße Nr. 115.
Dasselbst ist auch ein
guter Hund
zu verkaufen.

Maurer Zimmerleute Arbeiter

sucht für Schönau
Baugeschäft **Koschel**
Schönau.

Ein verheirateter Gärtner ein verheirateter Kutscher ein verheirateter Pferdefnecht

zwei
Arbeiterfamilien
finden bald Stellung.
Dom. Kleppelsdorf
bei Lahn.

Küchen- mädchen

mit Lust zum Kochen und Feder-
vieh zum 1. Juli **sucht**
Frau Lewald
Mittergut Ahr.-Wiesenthal.

Gratulations- Karten

für alle Gelegenheiten
hält in großer Auswahl vorrätig
Geschäftsstelle des
„Lahner Anzeigers“.



Fort mit den teuren amerikanischen
Füllfederhaltern!
Ein Sieg deutschen Erfindergeistes!
Selbstfüll-Federhalter.
Kein Einfüllen wie bisher, kein Beschmutzen:
automatische Selbstfüllung!
10 Vorzüge:
1. Im Nu gefüllt.
2. Tinte kann nicht ausfließen.
3. Einfachste Konstruktion.
4. Beste Ausführung.
5. Jede Feder speziell geprüft.
6. Kann in jeder beliebigen Lage getragen
werden.
7. Jeder Halter in elegantem Karton mit
Gebrauchsanweisung.
8. Jeder Halter mit 14 karätiger plattierter
Feder.
9. Kann für jede beliebige Feder benutzt
werden.
10. Bester und billigster Füllfederhalter.
Stückpreis 3,50 Mk.
Füllfederhalter-Tinte
stets vorrätig.
Franz Beuchel, Schönau u. Lahn.

Nadel- und Laubhölzer

jeder Art **kauft** stets. Vermittlung geg. Vergütung erwünscht.
Kurt Titze, Gölitz, Fernruf 3.

Am 31. d. Mts. verschied nach längerer Krankheit unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater,

**der Ackerhäusler
Hermann Weist**

im Alter von 69 Jahren.

Ratschin, den 31. Mai 1919.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Weist.

Beerdigung: Dienstag, nachm. 3 Uhr.

Bekanntmachung.

Seit Anfang Mai sind die Preise für Leder und alle Bedarfsartikel um beinahe 50 Prozent gestiegen. Ebenso tritt eine bedeutende Erhöhung der Arbeitslöhne in Kraft. Diese Preissteigerungen zwingen zu einer

**Erhöhung sämtl. Massanfertigungen
sowie der Reparaturen.**

Der ungefähre Preis für Damen- und Herrenstiefel wird sich um 100 Mk. bewegen.

Wir bitten, die außerordentlich schwierige Lage unseres Gewerbes gerecht zu beurteilen.

Die Schuhmacherinnung Schönau.

**Pfingstmontag, den 9. Juni 1919
8 1/2 Uhr abends**

im Schießhausaal (Söhnel) in Schönau (Ragbach)

**Aufführung
des Kinderchors der Evang. Stadtschule**
(Leitung: Kantor Bogumite)

Du deutscher Wald!

Ein Kinderfestspiel in Lied und Wort alter und neuer Lage. Der deutschen Jugend zum Genuß und zur Genußung gewidmet von Franciscus Nagler. Op. 76.

Eintrittskarten für num. Plätze à 2,25 Mark und Saalplätze à 1,50 Mark sind in der Kronendrogerie des Herrn Jech erhältlich. Von Sonnabend ab befindet sich der Vorverkauf bei Herrn Söhnel im „Schießhause“ in Schönau. An der Kasse 0,25 Mark Aufschlag.

Die Saalkarten werden während des 1. Teils geschlossen. Das Rauchen ist mit Rücksicht auf die Kinderstimmen strengstens verboten.

Reinleinene Schürzen

Küchenschürzen
blau Zellstoff Std. M. 5,80, 3 Std. M. 16,50, reinleinen Std. M. 14,—, 3 Std. M. 41,—
Frauenmilchschürzen, eleg.
Pa. Zellstoff Std. M. 4,50, 3 Std. M. 27,—, reinleinen Std. M. 25,80, 3 Std. M. 75,—
Jamenausschürzen, sehr vornehm
allerb. Zellstoff, Std. M. 16,—, 3 Std. M. 46,—, reinleinen Std. M. 29,50, 3 Std. M. 86,—
Kleiderschürzen
Pa. Pa. Zellstoff Std. Mark 34,—, 3 Std. M. 95,—
Männerschürzen
blau Zellstoff, Std. M. 6,25, 3 Std. M. 18,—
Speziallädler
Dpb. M. 9,— und M. 12,—
**August Rettig
Dessau M 787.**

Gesucht

Schuhmacher

für neue Arbeit sowie Reparaturen auf bald oder später.

**S. Mühlert
Schönau.**

Bedienungsfrau

gesucht.

Fertel, Schönau.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine der IX. Kriegsanleihe

für die 4 1/2% **Schatanweisungen** können vom 4. Juni ab, für die 5% **Schuldverschreibungen** vom 23. Juni d. Js. ab in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen**“, **Berlin W 8, Behrenstraße 22**, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 5. Dezember 1919 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen der früheren Kriegsanleihen ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen, Berlin W 8, Behrenstraße 22**“, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Juni 1919.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Reichswehr!

Gebirgs-M.-G.-Abteilung Hirschberg Schl.

benötigt dringend:

Oberleutnants, Leutnants, Unteroffiziere, M.-G.-Schützen, M.-G.-Waffenmeistergehilfen, Fahrer, Pferdepfleger, die bei Gebirgs-M.-G.-Abteilungen gedient haben. Desgleichen: **M.-G.-Schützen** von M.-G.-Abteilungen und Kompanien, die für Dienst im Gebirge geeignet sind.

Außerdem: **Fernsprecher, Schreiber, Sattler, Schneider, Schuhmacher, Beschlagschmiede, Stellmacher, Krankenträger und Köche.**

Meldungen schriftlich oder persönlich bei der **Werbestelle V. Armeekorps in Hirschberg, Waldersee-Kaserne.**

Militärpapier: (Entlassungsschein) sind beizulegen bezw. mitzubringen. — Einstellung nach den bekannten Bedingungen.

Fahrkarten-Ausweise stellt die Werbestelle des betr. Ortes aus. Auskunft erteilen die Werbeposten in den Gemeinden.

Gebirgs-Maschinengewehr-Abteilung Hirschberg.

Causende

Mitarbeiter, Personen jeden Standes, Invaliden, Arbeitslose, Frauen u. sofort ges. Enormer Verdienst. — Meldungen an **I. Kubitzka, Dresden-A 24.** (Mittw. beiz.)

Geld auf Hypothek ob Schuldchein besch. **Becker, Siegm., Neuer Weg 7 a** Bei Anfragen Rückporto erbeten

Dienstag, den 3. Juni 1919.

Scheinehe.

Roman von F. Steele.

27 | (Nachdruck verboten.)

„Dann werden Sie gewiß verzeihen, wenn ich mich sofort wieder empfehle,“ rief Andersen, „ich muß gleich zu meiner Frau, auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein.“

Und ehe Fräulein Ellisen wußte, wie ihr geschah, kaufte das Auto schon davon.

Eine Viertelstunde später beförderte der Personenaufzug Gerhard in sein Bureau hinauf. Dorothea war noch nicht da. Er schloß die Tür auf und war gerade dabei, die Karten und Briefe aufzuheben, die am Boden lagen, als Dorothea atemlos und in furchtbarer Aufregung hereinstürzte.

„Gerhard!“ rief sie, „bitte, schließen Sie die Tür und —“

Sie wurde durch den Eintritt eines Mannes unterbrochen, stieß einen Schrei aus und flüchtete hinter Gerhards Schreibtisch. Andersen trat dem Eindringling entgegen. Es war ein großer, blonder Mann mit blauen Augen und einem langen blonden Schnurrbart, ein Mann, der offenbar der besten Gesellschaft angehörte.

„Wie kommen Sie dazu,“ redete Andersen ihn an, „diese Dame zu verfolgen? Was wünschen Sie hier?“

„Das will ich Ihnen gleich sagen,“ sprach der Fremde. „Mein Name ist Gerhard Falkenberg, und die Dame, die sich dahinten versteckt, ist meine Frau.“

Andersen war es bei diesen Worten, als habe ihm jemand einen Schlag verfehlt. Es war wie ein Blitz aus dem heitersten blauen Himmel, an dem bis jetzt die Sonne im hellsten Glanz geschienen hatte.

„Dorothea, was bedeutet das?“ wandte er sich an die junge Frau.

Sie war in einen Sessel gesunken und vermied es, ihm in die Augen zu sehen.

„Haben Sie nicht gehört, was ich gesagt habe?“ begann der Fremde wieder. „Sie ist meine Frau, und ich möchte wissen, wie Sie oder sonst jemand dazu kommen, sich für mich auszugeben!“ Andersen blickte noch immer auf Dorothea.

„Doris,“ bat er, „sagen Sie mir, daß es nicht wahr ist, was dieser Herr behauptet!“

Sie wich immer noch seinem Blick aus.

„Ich — ich — vergeben Sie mir, bitte,“ stammelte sie. „Er — er ist mir hierher gefolgt.“

„Natürlich bin ich dir gefolgt,“ unterbrach der Fremde. „Warum sollte ich meiner Frau nicht folgen? Was bedeutet denn all der Unsinn, den sie in den Zeitungen gedruckt haben, daß irgend jemand sich für deinen Gatten ausgibt?“ Er zog die Zeitung aus der Tasche und schwenkte sie in der Luft. „Und wenn Sie vielleicht der Mann sind,“ wandte er sich an Andersen, „so will ich Ihnen gleich sagen —“

„Bitte, lassen wir das,“ unterbrach Gerhard. „Diese Dame ist hierhergekommen, weil sie Geschäftliches mit mir zu erledigen hat. Die Dienste, die ich ihr leiste, haben nichts mit Ihnen oder mit Ihrem Verhältnis zu ihr zu tun. Im übrigen sind sie ganz privater Natur, und ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie unaufgefordert hier eingedrungen sind!“

„Zum Teufel auch!“ rief Falkenberg, der bis jetzt merkwürdig ruhig geblieben war, „brauche ich vielleicht einen Rechtsanwalt oder Detektiv oder was Sie sonst sein mögen, der mir erlaubt, meine eigene Frau aufzusuchen? Und da ich sie jetzt endlich gefunden habe, so verlange ich, daß sie sofort mit mir kommt!“

Dorothea sprang auf und suchte Schutz hinter Andersens Rücken.

„O, bitte, schicken Sie ihn fort!“ flehte sie. „Erlauben Sie nicht, daß er mich anrührt!“

Andersen stand zwischen ihr und dem Eindringling und schaute diesen ruhig an.

„In meinem Bureau,“ sprach er, „hat niemand Befehle zu erteilen als ich. Ich erlaube Sie, die Dame nicht weiter zu belästigen und mein Bureau zu verlassen, ich werde sonst von meinem Hausrecht Gebrauch machen!“

„Ich werde nicht ohne meine Frau gehen,“ erwiderte Falkenberg. „Ihre Reden klingen ja sehr arroganter, aber sie sechten mich nicht an.“

Dorothea, ich befehle dir mitzugehen!“

„Ich denke gar nicht daran, mit einem solchen Menschen zu gehen,“ rief sie in plötzlich ausbrechendem Zorn. „Du hast mich in der schändlichsten Weise verlassen, nachdem wir kaum eine halbe Stunde verheiratet waren. Du bist niemals mein Mann gewesen. Und jetzt kommst du nur zurück, weil du gehört hast, daß vielleicht Geld zu holen ist! Ich wünsche dich nie wieder zu sehen!“

„Nun, auf jeden Fall wirst du von mir hören!“ rief Falkenberg. „Und was Sie angeht, Herr Andersen, der Sie meinen Namen angenommen haben und —“

Mit einer blitzschnellen Bewegung hatte er nach seiner Tasche gefaßt, aber Andersen war schneller als er, er hatte mit rasender Geschwindigkeit den Revolver gezogen und rief: „Lassen Sie das! Hand hoch!“

Falkenberg hielt mitten in der Bewegung ein, seine Hand hing schlaff herunter, sein Gesicht war von tödlicher Blässe, seine Augen hatten einen unnatürlichen Glanz angenommen, und sein Mund stand offen. Er duckte sich zusammen und starrte mit leerem Ausdruck auf den Schreibtisch. Dann begann er zu flüstern:

„Das Gehirn ist überall verstreut — ich sehe es, ich sehe es überall — überall!“ Dann legte er die Hand über die Augen und streckte die Finger aus wie Krallen. Das Geflüster verwandelte sich in ein heiseres Geschrei, dann drehte er sich plötzlich um, rannte zur Tür hinaus, und sie hörten ihn den Korridor hinunterlaufen.

Dorothea war totenbläß. Sie schaute ganz verstört zu Andersen hinüber.

„Genau dasselbe hat er auch gesagt,“ stammelte sie, „als er mich von dem Zug fortstieß und entfloh.“

„Was bedeutet das alles?“ fragte Gerhard sehr ernst. „Was haben Sie mir angetan, Dorothea? Ist er denn wirklich Ihr Gatte?“

Dorothea saß zusammengesunken in ihrem Sessel und schaute Andersen flehend an.

„Ich bin ihm angetraut,“ stöhnte sie, „und er ist wahnsinnig!“

Andersen setzte sich auch und steckte seinen Revolver in die Tasche. „Warum haben Sie mir das nicht vorher gesagt?“ fragte er.

„Ich fürchtete mich!“ gestand sie. „Ich glaube, Sie würden dann nicht — das tun wollen, was ich von Ihnen wünschte.“

„Natürlich hätte ich es nicht getan. In was haben Sie mich da verwickelt! Warum taten Sie das?“

„Ich mußte,“ erwiderte sie. „Bitte, zanken Sie mich jetzt nicht. Auch wenn Sie nichts mehr mit mir zu tun haben wollen.“ Ein schluchzender Laut drang ihr aus der Kehle, aber es gelang ihr, sich zu beherrschen. „Ich werde gehen,“ sagte sie aufspringend. „Ich wollte Ihnen keine Unannehmlichkeiten machen.“

„Dorothea, setzen Sie sich,“ unterbrach er sie; dann stand er auf und legte seine Hand auf ihre Schulter. „Ich wollte Sie ja nicht schelten, und ich will Sie auch nicht verlassen, denn, Dorothea, — du mußt es ja schon gemerkt haben, ich liebe dich!“

Sie warf ihm einen vorwurfsvollen Blick zu, dann legte sie den Kopf auf den Tisch und brach in bitterliches Weinen aus. „O Himmel!“ schluchzte sie, „warum sagen Sie das? Sie haben kein Recht —“

„Vergeben Sie mir!“ bat er. „Mein Geheimnis ist mir entküpft, ohne daß ich es wollte. Ich hatte nicht die Absicht, meine Stellung zu mißbrauchen. Vergeben Sie mir, und vergessen Sie, was ich gesagt habe. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen weiter diene, ohne einen andern Gedanken als den, das Geld zu verdienen, das Sie mir dafür bezahlen.“

Er wandte sich ab und trat ans Fenster.

Fast fünf Minuten lang sprach keines von beiden. Dorothea hatte ihr Schluchzen zwar unterdrückt, aber sie wagte es nicht, die Augen zu ihm zu erheben. Endlich setzte sie sich auf, und mit noch immer abgewandtem Blick begann sie zu sprechen: „Was können wir jetzt tun? Wenn Sie wünschen, daß ich Sie von der übernommenen Aufgabe entbinde —“

„Davon ist keine Rede,“ warf er ein, während er immer noch zum Fenster hinaus-

schaute. „Ich werde den Fall in der Hand behalten, bis Sie mich entlassen, und dann — werde ich versuchen, Sie für immer zu vergessen. Aber jetzt brauche ich Ihre Hilfe.“

„Ich weiß, ich habe es Ihnen sehr schwer gemacht,“ sagte sie. „Ich habe Sie belogen, aber ich wußte kein anderes Mittel.“

„Vor allen Dingen erzählen Sie mir jetzt alles über den Herrn Falkenberg,“ bat er. Er drehte ihr immer noch den Rücken zu. „Wo haben Sie sich mit ihm verheiratet?“

„Auf Rügen.“

„Um die Bedingung in dem Testament Ihres Onkels zu erfüllen?“

„Nein,“ sagte sie zögernd. „Ich kannte ihn schon ziemlich lange. Er hatte mir ungefähr ein Jahr lang den Hof gemacht. Er war sehr gebildet, hatte gute Manieren und fesselte mich in vieler Hinsicht. Ich bildete mir ein, ich sei — ich sei — ich glaube, ich hätte ihn gern. Er war geschickt und poetisch und hatte viele Eigenschaften, die mir gefielen. Jetzt bin ich fest überzeugt, daß er irgendeinen unerklärlichen Zauber auf mich ausgeübt hat, aber er war immer freundlich und lebenswürdig, und ich vertraute ihm, und so kam es eben.“

„Wer hat Sie getraut?“

„Der Standesbeamte.“

„Keine kirchliche Trauung?“

„Nein, mein — Herr Falkenberg wünschte es nicht.“

Andersen schaute immer noch zum Fenster hinaus.

„Sie sagten vorhin, der Mann sei wahnsinnig. Meinten Sie das im Ernst?“

„Haben Sie es denn nicht gesehen? Der Glanz in seinen Augen ist Wahnsinn. Ich glaubte im Anfang, es sei seine Seele, die sich darin spiegelte, trotzdem das unnatürliche Feuer mich sehr beunruhigte. An unserem Hochzeitstag begaben wir uns sofort vom Standesamt nach dem Bahnhof, um dort auf den Zug zu warten. Er hatte die Fahrkarten gekauft und plauderte in seiner geistreichen Weise, bis der Zug im Begriff war, abzugehen. Er half mir in den Wagen, und dann — dann kam es ganz plötzlich über ihn, wie vorhin, und er stieß mich aus dem Abteil, in dem Augenblick, als der Zug sich in Bewegung setzte, und dazu flüsterte er dieselben Worte, die Sie ihn vorhin sagen hörten. Ich stand allein auf dem Bahnhof, und er fuhr davon, und ich habe ihn seitdem nie wieder gesehen bis vorhin!“

Sie hatte das alles eintönig hergesagt, wie etwas auswendig Gelerntes. Andersen fühlte, daß es sie große Ueberwindung gekostet haben mußte. Voll tiefen Mitleids wandte er sich ihr wieder zu. „Und was geschah dann?“ fragte er.

„Zwei Tage später las ich in der Zeitung, daß man in einer kleinen Stadt im Hannoverischen einen Herrn angehalten hatte, der offenbar geistig nicht normal war. Die Beschreibung paßte vollständig auf ihn. Während wir auf dem Bahnhof den Zug erwarteten, hatte ich einen kurzen Brief an meinen Onkel geschrieben, in dem ich ihm mitteilte, daß ich verheiratet sei, und mit wem. Wenige Minuten, nachdem ich ihn in den Kasten gesteckt hatte, wurde dieser geleert, ich hätte also das Schreiben nicht zurückhalten können, selbst wenn ich gewollt hätte. Es kam mir aber auch gar nicht in den Sinn, etwas Derartiges zu tun.“

„Und was antwortete Ihr Onkel?“

„Er schrieb mir sofort, daß er sich sehr freue. Er habe immer gehofft, daß ich jemand anders heiraten würde, als Theodor. Zu gleicher Zeit teilte er mir mit, daß sein Testament eine Klausel enthielte, nach der ich nur 20 000 Mark erben sollte, wenn ich nicht wenigstens einen Monat vor seinem Tode mit einem gesunden, achtbaren Manne verheiratet sei, der nicht mein Vetter wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

Bestellungen

auf unsere Zeitung werden jederzeit von allen Postanstalten, Boten und in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen.

Sotales und Provinzielles.

*** Eine Besserung des Kurzes der Kriegsanleihe** ist am Mittwoch an der Berliner Börse eingetreten. Der Kurs stieg am Mittwoch bis auf 73 $\frac{3}{4}$ %. Im späteren Verlauf der Mittwoch-Börse erholte sich dann die Kriegsanleihe bis auf 74%. Am Donnerstag setzte sich die Steigerung des Kurzes bis auf 75 $\frac{1}{4}$ % fort. Am Freitag machte sich an der Börse weiterhin Festigkeit für Kriegsanleihen bemerkbar. Der Kurs erreichte bei angeregtem Geschäft in der zweiten Stunde eine Höhe von 77 $\frac{1}{2}$ %. Hand in Hand mit dieser Aufbesserung der Kriegsanleihe vollzog sich auch eine kräftige Erholung des Kurzes der Schatzanweisungen und der älteren Anleihen. Der Aufnahmungskurs für Kriegsanleihe ist von der Reichsbank mit Wirkung ab Montag, den 26. d. M., von 87,50% auf 80 herabgesetzt worden.

Preßlau. Die Pressesäle des Volksrats zu Preßlau, Zentralrats für die Provinz Schlesien, rüft mit: Als der Oberpräsident Philipp Donnerstags früh die Ordnung von in einem Schrank aufbewahrten Gegenständen vornahm, geriet ein Revolver in seine Hand, den er gesichert glaubte. Der Oberpräsident, der vor langen Jahren in seiner Berufsarbeit den rechten Arm verloren hat, drückte die Waffe, bei dem Versuch, sie zu entladen, an sich. Hierbei endete sich der Revolver und die Kugel durchschlug den Unterleib. Der herbeigerufene Arzt, Sanitätsrat Weise, legte dem Verletzten den ersten Verband an und veranlaßte seine Ueberführung in die Privatklinik des Geheimrats Küttner. Dort erfolgte sofort seine Operation. Glücklicherweise sind edlere Teile nicht verletzt, so daß Lebensgefahr nicht besteht, und die Wiederherstellung des Oberpräsidenten in kurzer Zeit erhofft werden kann.

Vermischte Nachrichten.

Was einer Fünfzehnjährigen passieren kann. Ein seltsames Abenteuer hatte ein junges Mädchen, das vier Wochen lang von Berlin verschwunden war, erlebt. Das Mädchen, das erst fünfzehn Jahre zählt, war von einem Offiziersstellvertreter betört worden. Dieser erst 18 Jahre alte Mann war Unteroffizier, gab sich aber bei seinem Eintritt in einen Truppenteil für einen Bizefeldwebel aus und wurde daraufhin zum Offiziersstellvertreter befördert. Er benutzte die Abwesenheit seines Batterieführers zu einem Schwindel, um die Fünfzehnjährige dauernd an



sich zu fesseln. Dem Stellvertreter des Batterieführers, einem Wachtmeister, spiegelte er vor, sie sei seine einzige Schwester, und da die Eltern beide tot seien, so möchte er sie gern ständig um sich haben. So erreichte er es, daß sie im Bureau beschäftigt und als „Kanonier Schumann“ nach seinem Namen geführt würde. Unter diesem Namen bezog sie auch Wohnung und Verpflegung und erhielt auch noch in Privatquartier ein möbliertes Zimmer gestellt. Die Ueberführung des Truppenteils nach dem Osten machte der „Kanonier Schumann“ mit. Dort kam aber der Batterieführer hinter die Schwindelgeschichte und entließ den angeblichen Kanonier. Jetzt trat ein zweiter Offiziersstellvertreter auf, ein gewisser Wolfram, der in Wirklichkeit nur Gefreiter war. Wolfram spielte den Vormund des jungen Mädchens, erhielt den Auftrag, es zu Verwandten nach Berlin zu bringen, fuhr aber statt dessen mit ihm nach Marienburg und brachte es dort unter der Vorpiegelung, daß es seine Schwester sei, als Verkäuferin in einem Geschäft unter. Nach der Abreise des „Vormundes“ offenbarte sich das junge Mädchen, das bisher

ganz willenlos gewesen war, der Geschäftsfrau und erzählte ihr, daß alles Schwindel sei, was mit ihr getrieben werde. Nach langen Nachforschungen kam der Vater der vermißten Tochter endlich auf die Spur und holte sie aus einem Hotel in Marienburg, in dem sie nach Aufgabe der Stellung als Verkäuferin Wohnung genommen hatte, in die elterliche Wohnung zurück. Gegen Schumann, der auch zu Unrecht das Eisene Kreuz erster Klasse und ein Verwundetenabzeichen trug, hat der Vater beim Militärgericht Strafantrag wegen Entführung einer Minderjährigen und Vorpiegelung eines falschen Ranges, gegen Wolfram wegen Beihilfe zur Entführung Strafantrag gestellt.

Abenteuerliche Flucht aus französischer Gefangenschaft. Aus den über Frankfurt-Rassel fahrenden polnischen Truppenzügen sind in letzter Zeit mehrfach polnische Soldaten entsprungen, die sich als deutsche, auf diese Weise aus der Gefangenschaft entflozene Kriegsgefangene entpuppten. Bei Wickenhausen entsprangen dieser Tage einem Polenzuge allein fünf deutsche aus verschiedenen Gegenden stammende Soldaten.

Aus den besetzten deutschen Gebieten im Rheinland.

Unser Bild: Paßkontrolle rheinischer Landsleute durch einen Entente-Offizier in der Kölner Umgebung. Die Kontrolle wird sehr streng gehandhabt. So besagt ein Befehl des Marschalls Foch vom 3. Januar 1919, daß auf alle Personen, welche die Grenze zwischen dem besetzten Gebiet und der neutralen Zone überschreiten, geschossen werden soll, gleichgültig, ob sie sich schon auf neutralem Gebiet befinden oder nicht. Da die Beobachtung dieser Vorschrift besonders zur Zeit der Feldbestellungen und der sonstigen landwirtschaftlichen Arbeiten die Sicherheit der Grenzbevölkerung gefährdet, wurde in Spaan am 22. Mai wegen einer derartigen Maßnahme schärfste Verwahrung eingelegt.



Gastwirtschaft zu pachten gesucht.

Kriegsteilnehmer. Strebs. Familie. Offerten unter K. F. an die Exped. des „Schönauer Anzeiger“.

Eichenrinde

zum Selbstverbrauch kaufen
C. S. Frommelt

G. m. b. H.
Lederfabrik, Jauer i. Schl.
Kernsprecher 16.

Kaufen
jeden Posten

**Eichen-,
Eschen-
und Birken-
Rundholz.**

W. Seemann & Co.
Löwenberg i. Schl.

Eine junge, hochtragende

Kuh 

verkauft
Karge, Storrads Waldau.

Kaninchenzüchter!

Setzt in der Zuchtperiode verwendet

„Karnikol“

bestes Vorbeugungsmittel gegen die große Kaninchensterblichkeit bei Zrommelsucht, Kollik usw. 1 Fl. 2,50 Mk. Garantiert beste Erfolge! Dauernde Anmerkungen! Zu haben bei

R. Franz, Jauer
Barbarastraße 2.

Das mobile Freikorps Faupel = Görlitz

braucht dringend noch Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.

Kommt alle und helf!

Die Lage unseres Vaterlandes ist ernst! Jeder waffenfähige Mann hat die Pflicht, noch einmal mit der Waffe seine Heimat und sein Vaterhaus zu verteidigen!

gez. **Faupel**
Oberstleutnant im Generalstab.

Bedingungen: **Straffe Manneszucht und Gruppplikt!**
Mobiles Gehalt, bezw. Löhnung, 5 Mark Tageszulage, freie Verpflegung und Unterbringung. — Die Uebernahme in die Reichswehr ist verfügt.

Anmeldung: Görlitz, Gymnasium am Klosterplatz, und z. Zt. **Liegnitz,** Gasthaus Goldenes Schwert und Dänemarkschule. — Reisekosten werden vergütet.

Fei
erfolgt
Som
durch
Beyu
J
D
wort
Luft
geger
Regi
zeugu
hoffe
und f
Deut
der i
Das
„L
Antw.
Brock
reicht
eine
welche
vor d
cago
merce
geschid
sel, de
deutsch
Der P
den Wi
Wickor
Oberst
Uti
Der
den G
deutsche
wort d
rechnet
für die
Die D
reisen,
Ihr die
Lehnung
diesem
Wingste
Sava
vorschla
Freiedens
Antwort
Ende de
Die
Wie
mitgeteilt
polnische
Die Lag
ernster d
bis weit
Illigern,
überflog
Verhalten
Illigern.